

# Ein heilloses Traktat über heilsame Pilze

Martin Wagner, Kirchwaldstr. 32, D - 68305 Mannheim zu Jan Lelleys Buch „Die Heilkraft der Pilze“.

Im Tintling Nr. 3/97 wurde das Buch „Die Heilkraft der Pilze“ ausführlich vorgestellt - allerdings nicht in Form einer kritischen Würdigung, sondern in Gestalt eines banalen Waschzettels, wie er den Medien gemeinhin vom Verlag bzw. Autor zu Werbezwecken angedient wird. Man könnte dies mit einem Schulterzucken abtun, wenn es in diesem Buch nicht um das höchste Gut des Menschen - seine Gesundheit - ginge und wenn der Autor nicht Jan Lelley hieße, seines Zeichens immerhin Professor für Mykologie, langjähriger Leiter der inzwischen aufgelösten Versuchsanstalt für Pilzanbau und Verfasser eines Standardwerkes über professionelle Pilzzucht. Wenn ein Mann seines Renomees die sogenannte Mykotherapie als „neues“ Naturheilverfahren etablieren will, muß er sich zwangsläufig mit anderen Maßstäben messen lassen als irgendwelche windigen Verfechter abstruser Aroma-, Essig-, Urin- oder sonstiger „Therapien“.

Pilze sind zweifellos wohlschmeckender als Essig und appetitlicher als Urin - doch besitzen sie darüberhinaus auch noch ungeahnte Heilkräfte? Jan Lelley behauptet dies zwar, bleibt den Beweis dafür jedoch weitgehend schuldig. Hätte er ihn erbringen können, wäre seine Versuchsanstalt sicher nicht wegen wirtschaftlicher Ineffizienz aufgelöst worden, sie hätte sich vielmehr zu einer wahren Goldgrube entwickelt. Doch statt Beweisen liefert er lediglich plakative Slogans wie „Vital und schön durch Mykotherapie“ (S. 27) oder gar „Eßt Pilze und ihr lebt länger!“ (S. 36), die an Einfalt kaum mehr zu unterbieten sind. In Ermangelung eigener oder fremder wissenschaftlicher Forschungsergebnisse stützt er seine Behauptungen größtenteils auf auf dubiose Publikationen aus dem Fernen Osten, die angebliche Heilerfolge mit einer Vielzahl von Pilzen in Ostasien ebenfalls nur ungeprüft kolportieren. Folglich sieht sich Lelley denn auch zu der vielsagenden Feststellung genötigt: „Als Autor dieses Buches kann ich keine Garantie für die Korrektheit meiner Quellen übernehmen“ (S. 9). Mit diesem Offenbarungseid diskreditiert er

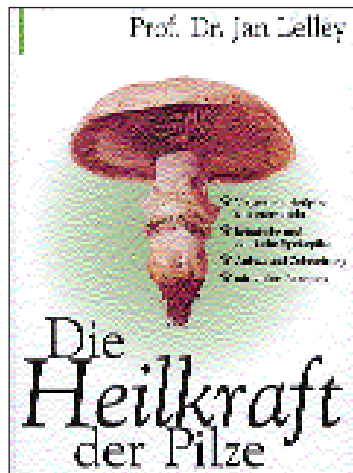
nicht nur sein Buch, sondern auch sich selbst als bisher ernstzunehmender Wissenschaftler. Doch wie steht es nun wirklich um die Heilkraft der Pilze? Es sei hier unbestritten, daß einige wenige Großpilze wie etwa der Glänzende Lackporling arzneilich wirksame Substanzen enthalten, doch wenn Lelley gleich 105 Heilpilze der traditionellen chinesischen Volksmedizin auflistet, macht das schon stutzig. Entsprechend diffus und unverbindlich sind dann auch die meisten Heilanzeigen: „Kräftigt die Gesundheit“, „fördert die Verdauung“, „gut für die Lunge“, „kräftigt den Magen“ lauten die stereotypen und nichtssagenden Floskeln. Manche Anwendungsvorschläge sind geradezu lebensgefährlich: So entspannt der Kahle Krempling angeblich die Muskeln und Gelenke (S.73), doch Herr Lelley vergißt zu erwähnen, daß dieser „Erfolg“ möglicherweise nur von kurzer Dauer sein wird, da schon bald nach dem Tod die Leichenstarre einsetzt...

Angesichts der Vielzahl angeblicher Heilpilze in der fernöstlichen Volksmedizin beklagt Lelley ihren stetigen Rückgang in der westlichen Naturheilkunde, doch erspart er sich die Mühe,

nach Gründen hierfür zu suchen.

Offensichtlich ist er überhaupt nicht an der Homöopathie interessiert, denn wie sonst ließe sich erklären, daß er den auch heute noch als therapeutisch wirksam anerkannten Fliegenpilz (Präparate:

Muscarsan, Agaricus muscarius u.a.) mit keiner Zeile erwähnt, den gängigen Zuchtpilzen dagegen den Großteil seines Buches einräumt?



Die Antwort ist einfach: weil sich dieser Mykorrhizapilz seiner gewerblichen Nutzung entzieht.

Damit sind wir beim eigentlichen Zweck dieses Buches: Lelley will weniger über die potentielle Heilraft der Pilze aufklären, sondern vielmehr zum verstärkten Anbau und zum massenhaften Verzehr von Zuchtpilzen animieren. Ihm „kommt es hier darauf an, möglichst viele aus dem Kreis der Gartenfreunde durch einfache Methoden an den Eigenanbau von Pilzen, zumal solcher mit Heilwirkung, heranzuführen“ (S.7) und „auch in Deutschland einen Markt für Heilpilze zu etablieren (S. 26). Je mehr Zuchtpilze gegessen werden und je mehr die Hobbygärtner sich am Pilzanbau versuchen, desto mehr profitiert Lelleys eigentliche Klientel - die Pilzindustrie in all ihren Facetten. Insofern steht dieses

Buch in einem engen Kausalzusammenhang mit der Privatisierung der Versuchsanstalt für Pilzanbau.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß „Die Heilkraft der Pilze“ ein äußerst fragwürdiges und unredliches Buch ist, das wie ein Pirat unter falscher Flagge segelt. Das wachsende Interesse an Naturheilverfahren wird hier für persönliche und kommerzielle Zwecke ebenso raffiniert wie ungeeignet mißbraucht - gesprochen wird von Gesundheit, gemeint ist Profit. Wer diesen offenkundigen Etikettenschwindel noch immer nicht begriffen hat, sollte eine Kurztherapie mit Pilzen der Gattung *Amauroderma* in Erwägung ziehen, denn sie kräftigen angeblich den Verstand (S. 69). Jan Lelley hingegen empfehle ich dringend eine große Portion Hallimasche - sie sollen Schwindel kurieren!